

Anna Kordsaia-Samadaschwili
Ich, Margarita

Anna Kordsaia-Samadaschwili (*1968) lebt als Autorin, Übersetzerin und Kulturjournalistin meist in Tbilissi. Ihre ausdrucksstarken und emotionalen Erzählungen und Kurzgeschichten über Männer und Frauen, Liebe und Hass, Sex und Enttäuschung sind leicht überspannt und ein wenig zynisch. Für ihre Erzählungen und Romane wurde sie mit verschiedenen georgischen Literaturpreisen, für die Übersetzung von Elfriede Jelineks »Liebhaberinnen« aus dem Deutschen ins Georgische vom Goethe-Institut Tbilissi ausgezeichnet.

Anna Kordsaia-Samadaschwili

Ich, Margarita

Aus dem Georgischen von
Sybilla Heinze

Verlag Hans Schiler

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

This translation has been published with the financial support of
Ministry of Culture and Monument Protection of Georgia and
Program in Support of Georgian Book and Literature.



MINISTRY OF CULTURE
AND MONUMENT PROTECTION
OF GEORGIA

Originaltitel: *Me, Margarita*
Erstveröffentlichung durch Bakur Sulakauri Publishing, 2005
© Bakur Sulakauri Publishing, 2005

*Dieses Werk wurde vermittelt durch Rachel Gratzfeld,
Agentin für georgische Literatur, Zürich.*

Alle Rechte vorbehalten – All rights reserved

© 2013 der deutschen Ausgabe
Verlag Hans Schiler, Berlin/Tübingen

1. Auflage 2014

Redaktion: textintegration.de

Umschlag: Tim Mücke

Umschlagfoto: *Olivia fait la roue XIV* © Cédric Piccino (Paris)
Berlin, Bernauer Straße, August 2013, vor dem temporären
Wandgemälde *Wir sind die Nacht* © Winston Torr (winstontorr.com)
Printed in Hungary

ISBN 978-3-89930-408-4

Der Herbst und der nette Mann

Der Tag geht, die Nerverei bleibt.

ARMENISCHES SPRICHWORT

Am Abend zuvor war ich spät heimgekommen. Die Metro war schon geschlossen gewesen, dann hatte ich den Fluss mit dem Kanal verwechselt und mich im jüdischen Viertel wiedergefunden, wo ich nichts zu suchen hatte; dann war plötzlich der Trageriemen meiner Tasche gerissen und die Schulter tat mir weh, ich war genervt, durchnässt und überhaupt, ich bin ein kleines Mädchen jenseits der Dreißig und sowas ist einfach zuviel für mich. Als mich am Morgen das Telefonklingeln weckte, stürzte ich wie eine Wilde in den Korridor, warum, weiß kein Mensch, in diesem Haus würde mich sowieso keiner anrufen, vielleicht wollte ich das Ding auch einfach nur zerlegen und wegschmeißen. Tja, und so begann alles.

Im Flur, splitternackt, stand Nikoliko, oder Nikol oder Niki oder Nikophorus. Ich erklär das gleich: Nikol ist Feministin, zumindest hält sie sich selbst für eine, aber wenn ihr mich fragt, ist sie einfach nur bekloppt, und sie zog deshalb Nikol dem Namen Niki vor, weil sie ihn wohl geschlechtsneutraler und cooler fand. Ich meinerseits bin Georgierin und deshalb bevorzuge ich das zärtlich-niedliche Nikoliko, und nur, wenn sie mich wütend macht – was oft der Fall ist – nenne ich sie Nikophorus, das Schnuckelchen.

Es war Ende November, die Heizung stellten wir aber prinzipiell nicht an, warum, weiß kein Mensch, deswegen war es im Korridor kalt, mächtig kalt.

Nikoliko unterhielt sich mit ihrer Nachwuchsjongleurin, genauer gesagt, sie palaverte, und zwar so laut, dass ich mitbekommen musste, dass sie einen üblen Traum gehabt habe und außerdem sowieso alles schlecht sei. Ich überlegte, ob ich der Armen nicht eine Jacke holen sollte, aber dann fand ich, dass sie genauso gut selbst rankommen würde und latschte wieder rüber zum Schlafen.

Klar, dass ich erneut aus dem Schlaf gerissen wurde. Diesmal war Nikophorus beim Streiten zu hören: Offenbar hatte man ihr Handy abgeschaltet ... aaahhh! Na prima. Sie saß zusammen mit ihrem Typen in der Küche, er – wie für den Sarg zurechtgemacht – im weißen Hemd, eigens von meinen goldenen Händen gebügelt, sie splitternackt.

Kennt ihr den Unterschied zwischen nackt und splitternackt? Nackt ist gut, splitternackt ist peinlich. Splitternackte schlendern in den bunten Thermen herum oder im Irrenhaus, oder sie sitzen in der kalten Küche und trinken Kaffee, zusammen mit zwei vollständig bekleideten Leuten. Der Splitternackten ist kalt, sie ist blaugefroren und versucht, sich die Fußsohlen an den Unterschenkeln warmzureiben, und ihre Gegenwart ist völlig unerotisch.

Als der bedauernswerte Typ seinen Kaffee ausgeschlürft hatte – zu mehr war er sowieso nicht nütze – und sich auf den Weg machte, um Brücken zu fotografieren (eine großartige Arbeit, bei Gott, besonders auf nüchternen Magen und im matschigen Schnee), sagte ich zu Nikoliko: Schluss mit der Erotikshow, zieh dich an, ich krieg bei deinem bloßen Anblick schon Blasenentzündung. Nikoliko erklärte mir stolz, dass das mit Erotik doch gar nichts zu tun habe, dass sie sich gar keine Sorgen mache, welche Gefühle der Anblick ihres Körpers bei irgendeinem dreckigen Mannsbild wecken könne, und überhaupt (crescendo), wer das nicht möge, der könne doch aus ihrem Haus verschwinden, schließlich bezahle sie die Miete,

und dass alle Männer Blödmänner seien und, wie es scheint, auch manche Frauen, weil ich (ihr vor Kälte und Wut zitternder Finger zeigte auf mich) überhaupt keinen Schimmer von Genderphilosophie und dem Ruf ihrer Seele hätte (ihr nackter Fuß stieß an den Stuhl, das tat ihr offenbar weh und sie beruhigte sich).

Nikoliko zerdrückte dann noch ein paar Tränchen, verschwand in ihrem Zimmer, um kurz darauf bekleidet zurückzukommen, sogar dicke Wollsocken hatte sie mir zu liebe angezogen, und eröffnete mir, dass sie sich selbst nicht leiden könne, ja regelrecht (crescendo) voller Selbsthass sei und ihr diese idiotische Psychologin deshalb geraten habe, nackt herumzulaufen, aber nun würde sie frieren und sich trotzdem noch hassen! Und dann wurde ihr auch noch das Handy abgeschaltet!

Ich ging eine Stunde früher aus dem Haus und sah den kräftigen Kerlen beim Joggen am Flussufer zu. Ich rauchte eine halbe Schachtel zur Beruhigung, kriegte Hunger, verschlang einen Brotfladen und ging schweren Herzens und mit schwerem Magen zur Gesellschaft für Literatur, in der Hoffnung, dass sie mir dort Arbeit verschaffen würden, sobald sie nur meinen großen Intellekt, meine altehrwürdigen Wurzeln und meinen reinen Geist erkennen würden.

In jenem guten Land, glaube ich, ist es immer düster. Dann wurde es dunkler, dann kam die Nacht. Zum Treffen mit Frank war ich spät dran. Ich war hungrig gewesen und hatte mir auf dem Weg noch einen Brotfladen gekauft. Ich kann aber nun mal beim Laufen schlecht kauen. Frank ist richtig süß, er bewirtet mich jeden Abend, es gibt aber nichts zu essen, sondern nur etwas zu trinken. Er verausgabt sich für mich, ist alles andere als ein Geizkragen, aber offenbar glaubt er, dass ich niemals esse. Beim

ersten oder zweiten Mal hatte ich auf hohlen Magen getrunken und war derart besoffen, dass ich zuerst im kurdischen Restaurant zu »Aicha« tanzte und dann am Flussufer den Gopak. Frank ist von sowas immer wahnsinnig gerührt und freut sich dran, aber mir ist das einfach nur peinlich.

Frank gefällt es, mich jedes Mal zu Fuß zu begleiten, mir gefällt das nicht so. Aber was solls, in zwanzig Minuten bin ich zuhause. Vor der Haustür trafen wir Nikolikos Nachwuchsjongleurin und Margo, die seit einer Weile verzweifelt klingelten, denn Niki machte nicht auf. Aufgeregt erzählten sie mir, sie hätten sich vor einer halben Stunde bei ihr angekündigt und sie, sie mache einfach nicht auf! Sie hat sich umgebracht, schlussfolgerte die Jongleurin.

Ich schloss die Tür auf, und weil Frank ein netter Mensch ist – obwohl er aus Neugier ausspioniert hatte, wo ich wohne und warum –, nahmen wir ihn mit nach oben. Schließlich war ich nicht gerade scharf drauf, den Anblick der erhängten Nikoli allein ertragen zu müssen. Wie eine Wahnsinnige rannte ich die Treppe hoch.

Wir sahen die Wohnungstür offen stehen und die Jongleurin sagte, nie und nimmer könne sie da reingehen. Margo blieb zur Beruhigung bei ihr, und so gingen Frank und ich hinein, mutig und selbstlos.

Nikophorus stand am Kassettenspieler, weil die Schnur der Kopfhörer zu kurz war, hatte sie sich direkt davor gestellt, und wackelte mit dem Po. In diesen Hintern trat ich so, wie sie es wahrscheinlich noch nie erlebt hatte, und ich machte dabei ein dermaßen tierisches Gesicht, dass sie nicht mal mit mir schimpfte. Die Bedauernswerte erklärte mir, dass laute Musik nach elf verboten sei, ihr aber nach Tanzen zumute gewesen und sie habe die Wohnungstür offen gelassen, damit die Freundinnen hereinkommen

könnten, nur die Haustür habe sie vergessen. Nikoli tat das sehr leid.

Das Jongliermädchen machte irgendwie ein enttäuschtes Gesicht. Sie hatte wohl an der Selbstmordidee Gefallen gefunden, warum auch immer. Sie selbst war ziemlich wohlhabend, ihr Großvater hatte sich während des Zweiten Weltkrieges an den Juden bereichert, indem er sie in die Schweiz schickte und ihren Besitz aufbewahrte. Sie fuhren auf gut Glück los, und entweder schafften sie es oder nicht. Offenbar quälte den lieben Großvater aber doch irgendwann das schlechte Gewissen und er erhängte sich im Zentralpark. Gleich nach dem Großväterchen brachte sich die Großmutter um – nicht seine Frau, sondern die zweite Großmutter, keine Ahnung, was ihr Problem war, dann der Vater, dann der Bruder. Die Mutter kriegte es nicht hin, die starb einfach an Krebs und war damit das schwarze Schaf der Familie. Die Jongleurin versuchte, die ehrwürdige Tradition fortzusetzen, aber es fiel ihr schwer, zumal sie jung, schön, reich und intelligent war – so viele Dinge, die ihr ins Glück hineinpfuschten!

Als ich sie kennenlernte, erzählte sie mir, dass ihr derzeitiger Geliebter zwar ein guter Junge sei, aber kein richtiger Kerl, im Gegensatz zu ihrem Jan, oh, Jan ... Den habt ihr nicht gesehen, ich aber schon, und hab auch Bier mit diesem Vieh getrunken: dreckige Fingernägel, fettiges Haar, er bohrte mit dem Finger in der Nase und plapperte mit einem scheußlichen Akzent was von »Madame Bovary«, dieser Vierte-Klasse-Abgänger! Aber offenbar scheint der Sex mit dem niveaulosen Typen unbezahlbar zu sein: Schau mal, hier, sprach die Jongleurin und entblößte ihre Brust, überall Kratzer! Mir wurde ein bisschen übel.

Jetzt seufzte die Frau leise in der Küche. Frank suchte im Kühlschrank vergeblich nach was Trinkbarem und zog los, um etwas bei den Türken zu besorgen.

Niki ging auf und ab und murmelte, sie sei unwert, hässlich, dumm und der Abschaum schlechthin. Zu ihrer Verteidigung ließ sie verlauten, immerhin ginge es ihr noch gut, obwohl sie in dieser Familie aufgewachsen sei, alles sei die Schuld *ihres* blöden, oh, des *blödesten* aller blöden Großväter, er habe es nicht mal verdient, zweimal begraben zu werden, geschweige denn einmal, wegschmeißen hätte man ihn sollen, der Teufel soll ihn holen.

Ich, dumm wie ich war, dachte, ich könnte die Situation entschärfen und fragte grinsend, wieso denn zweimal begraben? Echt bescheuert. Nikoliko jammerte los, für die armen Nachbarn wäre es viel besser, laute Musik hören zu müssen ... Die Jongleurin funkelte mit den Augen, und da fiel mir das Wort ein – nekrophil.

Der Großvater, ehrenhafter Katholik, Arzt und Hoffnung der Nation, hatte damals bereits Familie, als er sich in Nikis Großmutter verliebte, ihrerseits strenggläubig und mit hohen Moralvorstellungen. Das Resultat dieser erhebenden Liebe war Nikis Mutter, die ich gut kenne, sie ist dumm und egoistisch. Das Mädchen versteckten sie im allerletzten Winkel der Provinz, damit der makellose Ruf des Arztes nicht befleckt werde und auch der Frau nichts anhaftete. Die Frau war halt sehr gläubig, sonst wäre es ja ein Leichtes gewesen das Kind abzutreiben?! Aber nein, sie nahm dem Mädchen nicht das Leben und überhaupt war sie eine sooo aufmerksame Mutter, schickte zu Weihnachten sogar Geschenke: Teddys, Schleifen, Puppen, Bonbons, kurz alles, was kleine Mädchen brauchen. Dann starb der Vater des Mädchens – ich wiederhole es gern: Der Teufel soll ihn holen! – und wurde begraben, wie es sich für einen guten Katholiken gehört. Man versenkte ihn im Boden, begrub ihn, bewarf ihn mit Erde. War's das? Nein. Seine Geliebte, die ja ebenfalls gottesfürchtig war, gab dem Pfarrer und dem Totengräber Schmiergeld. Der

Mann wurde wieder ausgegraben und in der Kirche aufgebahrt, die Geliebte weinte um ihn und ließ ihn nochmals begraben. So war's. Damit war das erledigt.

Der zum Finale der Geschichte zurückgekommene Frank hatte Bier mitgebracht. Mein guter, gesunder, großer, zu einem Viertel persischer Frank! Ich dachte, scheiß drauf, diesmal gehe ich mit ihm mit, kaufe Tequila und wir trinken so viel, dass ich die Erinnerung an »Aicha« und das Ganze hinter mir lasse. Frank hat wunderschöne Katzen und im Kühlschrank liegen sogar Tomaten ... beruhigend, denn jetzt habe ich Hunger.

Frank hatte sich der Belustigung von Frauen verschrieben, er ließ mich nicht versauern. Komm, sagte er, wir gehen in die Disco. Margo meinte, wie kommst du jetzt auf Disco, wir hatten absoluten Stress und brauchen jetzt Dunkelheit und Ruhe. Die Jongleurin schaute Frank an, als wäre er ein Dreckschwein, das nichts verstanden hat; Nikoliko sagte, dass sie mein Leben verdorben habe und sich das niemals verzeihen wird, niemals! Hepp, da, noch eine Bierbüchse. Niemals! Frank wurde wütend und machte Niko mit seiner bezaubernden Stimme klar, sie solle sich zusammenreißen, sonst würde er sie aus dem Fenster schmeißen. Niki, irre wie sie war, reagierte völlig unpassend: Sie beruhigte sich. Mein Engel Frank war inzwischen ins Interesse der Jongleurin gerückt. Mein Sonnenschein, mein Sonnenschein Frank!

Während die Mädchen schon in der Tür standen, erzählte Frank eine Geschichte von zwei armen Studenten, die sich ineinander verliebt hatten. Die beiden heirateten, bekamen eine Tochter, ihr Glück kannte keine Grenzen. Die Eltern schickten den glücklichen jungen Leuten Geld für einen Kinderwagen. Diese ließen das Kind bei der netten alten Nachbarin, schwangen sich aufs Motorrad, saus-

ten los, prallten gleich in der ersten Kurve mit einem Lastwagen zusammen und starben. Das kleine Waisenkind wuchs auf, wurde zur Frau, lernte Frank kennen, verliebte sich, und nach zufriedenstellendem Sex (die Augen meines Engels leuchteten auf) reizte sie ihren Geliebten so bis aufs Blut, dass dieser sie aus dem Fenster warf, aus dem vierten Stock. Du kennst doch mein Haus, wandte er sich an mich.

»Und?« fragte die Jongleurin, ihre Stimme zitterte vor Freude. »War sie tot?«

»Nein, sie hat es überlebt. Vor Gericht hat sie ausgesagt, sie sei von selber gesprungen.«

»Sie muss dich sehr geliebt haben ...«

»Nein, sie wusste einfach, dass ich sie sonst umbringen würde.«

Die Mädchen gingen. In jener Nacht schliefen Nikoliko und ich gemeinsam auf einer Liege. Niki weinte die ganze Nacht und sagte, dass sie ein Unmensch sei. Frank fühlte sich in meinem Bett sehr wohl und schlummerte süß, und am nächsten Morgen bot er Niki an, zu unserem traditionellen Abendessen mitzukommen. Niki wird die Einladung nicht annehmen, aber ich geh hin. Was soll ich auch sonst machen, wenn es dunkel wird.